

September

Autor(en): **Falke, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

September.



Jetzt lenkt der Sommer sich auf Berg und Tal,
Von Strahlenglut und Wolkenkriegen müd.
Mag reifen denn der Erde herblich Mahl,
Von dem ein Hauch schon in den Lüften zieht!
Und nach der langen, Schwülen Werdequal
Eratmet lächelnd, wem er Frucht beschied:
Im weiten Gold der Feierabendsonnen
Liegen gebreitet süße Lebenswonnen.

Zum hellen Himmel staunt mit grünem Haar
Ein Wipfelleibespaar aus dunklem Hain.
Licht, tränk es still, und wie's einst selig war,
Gib mir auch Schimmer noch und Widerschein!
Gelebt, vorbei: leis sinkt um mich das Jahr,
Und einsam schlürft ich seinen goldnen Wein.

Wie wunderbar spannen zwischen untern Seelen
Ein banges Flich'n, ein innig Sich-Erwählen!

„Da Bufen sich an Bufen warm gedrängt,
Wo blieb die Stunde haften, reif und reich?
Mir fehlt, der meinen Nacken kühl umfängt,
Ein runder Arm, und Hände lieb und weich!
O komm doch, küß den Freund, den Sehnsucht lengt,
Bring knospend Glück, schon bin ich kalt und bleich —“
Septembergold rinnt leuchtend von den Bäumen
Und stirbt im Dämmergrau mit meinen Träumen...

Ronrad Falke.

